

Fazit der Jury : Erkenntnisse und Empfehlungen

Autor(en): **Sieverts, Thomas / Binkert, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft [17]: **Schindler Award for Architecture 2004 "Access for All" [deutsch]**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erkenntnisse und Empfehlungen der Jury

Vier Tage lang haben sich Vorjury und Jury mit den Arbeiten zum Schindler Award befasst. Dabei haben die zehn Juroren wichtige Erkenntnisse darüber gewonnen, wie die Forderung «Access for all» in die Praxis umgesetzt werden kann. 78 Schulen aus ganz Europa, von Georgien bis Spanien, von Venedig bis Lund, haben Projekte eingereicht. An den Arbeiten waren rund 280 Studentinnen und Studenten beteiligt. Etwa die Hälfte der Arbeiten wurde von den Architekturschulen vorausgewählt, die andere Hälfte wurde ohne Vorauswahl eingereicht. Unter diesen wurden, um in etwa Chancengleichheit zu wahren, Regionalgruppen gebildet, aus denen eine Vorjury eine Vorauswahl traf. Die viertägige Beschäftigung mit den Projekten hat eine Reihe von Erkenntnissen erbracht, die es wert sind, festgehalten zu werden:

1. Für alle Menschen, behinderte wie nicht behinderte, denselben Weg!

Das Prinzip, dass behinderte und nicht behinderte Menschen – also Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten – dieselben Wege gehen und dieselben Zugangselemente benutzen sollen, hat sich beim Entwerfen noch lange nicht überall durchgesetzt. Allzu oft werden stufenfreie Zugänge und Lifte in öffentlichen Gebäuden noch versteckt. Der Mangel an vertiefter Bearbeitung dieses Themas in den vorliegenden Wettbewerbsbeiträgen beruht nach Meinung des Preisgerichts nicht auf der Komplexität der Aufgabe, sondern darauf, dass das Thema noch in vielen Schulen ungenügend verankert ist. In vielen Projekten ist das Thema noch immer unter dem Gesichtspunkt der zusätzlichen technisch-funktionalen Massnahmen bearbeitet worden. Diese sind dem Entwurf fremd und aufgesetzt, anstatt dass sie in ihn integriert sind.

2. In der Ausbildung: Praktische Behinderungserfahrungen am eigenen Leib!

Das Entstehen und die Entfaltung der humanistischen Grundhaltung, Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten gleich zu behandeln, wird besonders gefördert durch eigene Erfahrung simulierter Behinderung über mehrere Stunden, wie etwa das eigene Fahren im Rollstuhl, der Gebrauch von sehbehindernden Brillen oder das Tragen von Ohrstöpseln als Simulation von Hörbehinderung. Solche Erfahrungen sollten bei der Architekturausbildung gefördert werden.

3. Architekturerlebnis für alle durch vielfältige Angebote für alle Sinne!

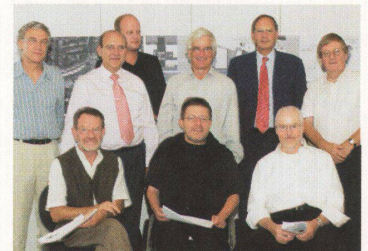
Alle Menschen – behinderte und nicht behinderte – haben ein Recht auf das Erleben von Bau- und Stadtkultur. Spezifische Sinneseinschränkungen sollten durch besondere Angebote an die übrigen Sinne ausgeglichen werden. Für Blinde sollte es beispielsweise besondere Hör- und Tasterlebnisse, für Taube besondere Seh- und Dufterlebnisse geben. Geistig Behinderte sollten wir in ihrer Orientierung durch aufeinander abgestimmte Sinnesangebote fördern. Die Entwurfslehre an den Architekturschulen muss in dieser Hinsicht bedeutend erweitert werden.

4. Angleichung bei den Normen – Vielfalt in der Gestaltung!

Die eingereichten Projekte zeigen die Unterschiedlichkeit der Normen und Vorschriften, die beim Bauen für Behinderte in den verschiedenen Ländern zu beachten sind. Diese Normen und Vorschriften müssen im Interesse der Freizügigkeit für Behinderte in ganz Europa vereinheitlicht werden. Dagegen soll die gestalterische Vielfalt im Umgang mit ihnen gefördert werden. In dieser Hinsicht weisen die vorliegenden Studentenarbeiten eine grosse Vielfalt auf. Sie zeigen, wie auch behinderte Menschen an räumlichen, urbanen und kulturellen Erlebnissen teilhaben können.

5. Hartnäckigkeit und ein langer Atem bei der Durchsetzung des Prinzips «Access for all»!

Der Wettbewerb hat gezeigt, dass es noch weiterer grosser und kontinuierlicher Anstrengungen der Architekturschulen bedarf, um die zutage getretenen Ausbildungsdefizite auszugleichen. Europaweite Wettbewerbe unter den europäischen Architekturschulen sind hierfür ein geeignetes Mittel. Brüssel, 11. September 2004, Thomas Sieverts, Andreas Binkert



Die Jury: (hinten) Gilbert Huyberechts, Miguel A. Rodríguez, Thore Garbers, Thomas Sieverts (Vorsitz), Luc Bonnard, Jean-Pierre Le Dantec; (vorne) Pierre-Louis Grosbois, Joe Manser, Hans Jappsen; nicht auf dem Foto: Pierre Lallemand